

9. Jahrgang Nr.1
1966



RUNDSCHAU



UNSERE JUBILARE

PRAKLA - Betriebszugehörigkeit

25 JAHRE

23. 4. 1966 Gustav Zeitler

10 JAHRE

9. 1. 1966 Werner Helene
27. 1. 1966 Friedrich Möller
1. 2. 1966 Dr. Wilhelm Glück
6. 2. 1966 Wolfgang Uthardt
15. 2. 1966 Hans-Joachim Schneider
20. 2. 1966 Frau Edith Doering
1. 3. 1966 Hans-Dieter Tofaute
1. 3. 1966 Dr. Helmut Wachholz
13. 3. 1966 Walter Wächter
15. 3. 1966 Heinrich Belling
16. 3. 1966 Hans-Jürgen Flohr
1. 4. 1966 Horst Henning
1. 4. 1966 Jürgen Lensky
1. 4. 1966 Horst Schrader
9. 4. 1966 Richard Reißner
23. 4. 1966 Hildegard Ulzen



SEISMOS - Betriebszugehörigkeit

40 JAHRE

6. 3. 1966 Walter Schuppe

10 JAHRE

1. 2. 1966 Hans Andersen
20. 2. 1966 Hans Wilhelm
23. 2. 1966 Oskar Schultz
15. 3. 1966 Josef Drost



Foto: Heberger
PRAKLA-SEISMOS-
Rechenzentrum
Rechenanlage NE 503
mit peripheren Einheiten



Foto: Heberger
Teilansicht der neuen
PRAKLA-SEISMOS-Bücherei
mit Zeitschriftenwand
im Vordergrund

Aus dem Inhalt:

	Seite
Unsere neue Bibliothek	1
Neues aus dem PRAKLA-SEISMOS-Rechenzentrum	3
Urwaldgeschichten	5
Das Wurzacher Becken	9
Dr. Karl Röpke erzählt	10
Kleinigkeiten	12
Sonderprämien	13
Der Fragebogen	13
Wie kann man Lohnsteuer sparen?	14

Herausgeber: PRAKLA Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung
G. m. b. H., Hannover, Haarstraße 5
PRAKLA, Schriftleitung und Zusammenstellung: Dr. R. Köhler
SEISMOS, Schriftleitung: Dr. H. Rühmkorf
Graphische Gestaltung: Kurt Reichert
Fototechnische Mitarbeit: H. Heberger
Satz und Druck: Druckerei Caspaul
Druckstöcke: A. Madsack & Co., Graphische Kunstanstalten



Wilhelm Mollat †

Am 18. November 1965 starb Ministerialrat a. D. Dr. Wilhelm Mollat in Bonn.

Bis zum Sommer 1965 hat Dr. Wilhelm Mollat als stellvertretender Vorsitzender dem Verwaltungsrat der PRAKLA angehört, und bis zu seinem Tode gehörte unseren Freuden und Nöten ein gut' Teil seines Herzens.

Wilhelm Mollat wurde am 9. Mai 1899 in Frankfurt/Oder geboren. Kurze Zeit später wurde sein Vater Handelskammersyndikus in Siegen, und so wuchs Dr. Mollat im Zentrum eines der traditionsreichsten Bergbaureviere Deutschlands auf.

Was Wunder, daß er nach erfolgreichem Studium der Nationalökonomie in Gießen und Bonn und nach kurzer Assistentenzeit an der Handelskammer in Siegen schon im Jahre 1922 zur Wirtschaftsgruppe Bergbau in Berlin fand, wo er nach wenigen Jahren zum Mitglied der Geschäftsführung aufstieg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er schon 1947 eine bergwerkschaftliche Aufgabe in der Mindener Verwaltung für Wirtschaft. Er zog mit dieser nach Frankfurt und übernahm nach seiner Ernennung zum Ministerialrat im Jahre 1950 das für die Bergwirtschaft (außer Kohle) zuständige Referat im Bundesministerium für Wirtschaft.

Hier galt bis zu seinem Ausscheiden im Frühjahr 1964 seine ganze Liebe dem Aufbau geowissenschaftlicher Forschungseinrichtungen mit wirtschaftlicher Arbeitsrichtung in der Bundesrepublik und – weit über sein engeres bergwirtschaftliches Arbeitsgebiet hinaus – der wirtschaftlichen Auswertung solcher Forschungsarbeiten. Diese Tätigkeit, die sich zu einem sehr wesentlichen Teil innerhalb des Verwaltungsrats der PRAKLA vollzog, hat ihn in Naturwissenschaft und Wirtschaft weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekanntgemacht.

Sein fachkundiger Rat, gegründet auf jahrzehntelange Erfahrung und auf eine erstaunliche Personenkenntnis, hat die Entwicklung unserer Gesellschaft auf das Stärkste gefördert.

Gemeinsam mit seiner Familie und unseren Freunden trauern wir aber auch um einen seltenen Menschen, dem aus tiefer Gläubigkeit die Gabe erwuchs, fröhlich zu sein und Trost zu spenden, Freundschaft zu geben und Freunde zu finden, sich an Natur, Kunst und Wissenschaft, an allem Schönen dieser Welt mit der Aufgeschlossenheit zu freuen, deren nur der Vollkommene fähig ist.

Dr. W. Mollat wird in der Geschichte der PRAKLA immer einen hervorragenden Platz einnehmen.

H. J. Martini

UNSERE NEUE BIBLIOTHEK

Wenn hier an dieser Stelle über unsere neue PRAKLA-SEISMOS-Bibliothek berichtet wird und dabei gesagt werden muß, daß diese sich in der Wiesenstraße 1, also im Haus der Elektronikgruppe, befindet, so soll dem Verfasser des Aufsatzes in der letzten „Rundschau“ über die Elektronikgruppe wegen des Verschweigens ihrer Existenz in eben diesem Hause kein Versehen oder gar eine böse Absicht unterschoben werden. Denn der Umzug des Inventars der Bücherei und der Dokumentationsstelle aus der Haarstraße 7/IV, wo diese ein verborgenes bzw. ein nur nach genauer Ortskenntnis und Durchquerung einer Geheimtür erreichbares Dasein fristeten, spielte sich um die Jahreswende ab; die endgültige Gestaltung ist erst zu Anfang dieses Jahres erkennbar geworden.

Aus der guten alten PRAKLA-Bücherei und einer nicht eben sehr leicht übersehbaren Sammlung von Sonderdrucken und Kopien verschiedener Veröffentlichungen ist in mühevoller Kleinarbeit eine, nach einem besonders auf unsere Bedürfnisse zugeschnittenen Ordnungssystem aufgebaute, nun sehr übersichtliche Sammlung geworden. Einen nicht unerheblichen Teil steuerte vor zwei Jahren Dr. v. Helms durch Überlassung seiner Separata-Privatsammlung sowie die SEISMOS durch Übergabe ihrer Bücherei bei.

Wir alle wissen, daß ein Betrieb wie der unsere, der gleichermaßen Forschung und Entwicklung wie ihre praktische Anwendung betreibt, heute ohne eine genaue Kenntnis des neuesten Standes von Wissenschaft und Technik keine Zukunft hat.

Die Folge dieses Tatbestandes ist die Schaffung und der ständige Ausbau dieser Bibliothek.

Die PRAKLA-SEISMOS-Bibliothek ist in der 1. Etage der Wiesenstraße 1 in einem großen, hellen Raum von rund 80 qm untergebracht. Insgesamt umfaßt sie folgende Literaturquellen:

Bücher:

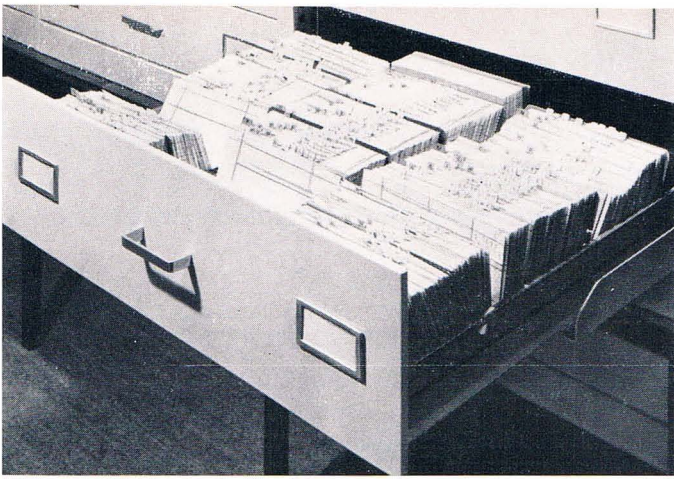
Fachbücher einschließlich Wörterbücher, Lexika und Atlanten, Unterhaltungsbücher, Monographien in Buchform, gebundene Zeitschriften, Sonderausgaben und Jubiläumsbände.

Zeitschriften:

Fachzeitschriften, Firmenschriften, Nachrichtenblätter.

Separata:

Sonderdrucke von Veröffentlichungen eigener und fremder Autoren, Kopien von fremden Aufsätzen, Übersetzungen fremder Schriften, Preprints von Vorträgen, Monographien in Heftform.



Durch die Zeitschriftenwand vom Hauptteil des Bibliotheksaumes abgetrennt, ist für die Besucher eine Leseecke mit 4 Tischen eingerichtet worden.

In der Zeitschriftenwand sind rund 200 Zeitschriften mit ihren jeweils neuesten Nummern ausgelegt. Die alten Nummern des laufenden Jahrgangs werden in darunter befindlichen Ordnungskästen bis zum Jahresende gesammelt und anschließend gebunden.

Eine wertvolle Bereicherung unserer Bibliothek ist die neu eingerichtete Sichtlochkartei. Sie besteht aus rund 300 Karten mit einem Nummernfeldnetz und je einem Stichwort, das aus dem Wortschatz unserer Fachgebiete sorgfältig ausgewählt ist. Die Nummernfelder der Karten entsprechen den Registriernummern der Literaturstellen, die Stichworte ihrem Inhalt oder einem Teil davon. Wird z. B. in der Literaturstelle Nr. 2348 über „**Digitale Datenverarbeitung in der Reflexionsseismik**“ geschrieben, so sind die Felder mit der 2348 in den Karten **Digital, Datenverarbeitung, Reflexion, Seismik** gelocht. Werden nun Veröffentlichungen über ein bestimmtes Thema gesucht, so werden die Karten mit den Stichworten, die der Fragesteller angegeben hat, aufeinander gepackt und auf einen Leuchtkasten gelegt. Die Felder, durch die das Licht hindurchtreten kann, geben die Nummern der gesuchten Literaturquellen an.

Der besondere Wert dieser Suchkartei besteht darin, daß sie enorm flexibel und immer aktuell ist, da durch Hinzufügen einer neuen Karte mit einem neuen Stichwort jede beliebige Erweiterung bzw. Detaillierung möglich ist.

Vielleicht sollte noch besonders darauf hingewiesen werden, daß innerhalb der Bibliothek von allen vorhandenen Literaturquellen – die Bücher sind vorläufig noch davon ausgenommen – je ein Exemplar in einer Präsenz-Sammlung aufbewahrt wird. Diese Exemplare dürfen nicht verliehen werden. Sie sind daher dem Besucher der Bibliothek jederzeit zugänglich. Um aber ein eingehenderes Studium von Fachliteratur zu ermöglichen, können, soweit vorhanden, Doppel Exemplare verliehen werden. Fehlen solche Exemplare, lassen sie sich sofort mit einem Schnellkopiergerät (Xerox), das neben der Bibliothek steht, anfertigen.

Eine weitere Neueinrichtung hat sich als sehr praktisch erwiesen: seit rund einem Jahr wird ein „Literatur-Anzeiger“ herausgebracht, der neben den wichtigsten Neueingängen auch Hinweise auf interessante und wichtige Literatur bringt. Dieser monatlich erscheinende Anzeiger löst den unerquicklichen Zeitschriftenumlauf ab, der eine schnelle und aktuelle Information „verhindert“. Eine Information ist nur dann von Wert, wenn sie in kürzester Zeit an den zu Informierenden herangebracht wird. Nur eine radial durchgeführte Benachrichtigung kann sie gewährleisten.

Der „Literatur-Anzeiger“ bietet einem weiten Kreis unserer Mitarbeiter die Möglichkeit, Neuerscheinungen zu bestellen. Trotzdem sei der Besuch der Bibliothek wärmstens empfohlen, wenn eine schnelle und vor allem umfassende Information gewünscht wird. Leider ist dieser Weg unseren Außenbetrieben – vor allem im Ausland – praktisch verschlossen; bei Übersendung genauer Angaben können Wünsche aber auch schriftlich erledigt werden.

Durch eine intensiviertere Literaturlauslese, nicht zuletzt auch durch Hinweise und Anregungen aus dem Kreis unserer Bibliotheksbenutzer hat unsere Bibliothek durch Umfang, Qualität und Organisation eine in unserem Fachgebiet herausragende Bedeutung erlangt, die unseren Mitarbeitern und den Experten der uns befreundeten Gesellschaften auch in Zukunft von großem Nutzen sein wird.

W. Kohlruß

PS-(PRAKLA-SEISMOS)Schriften:

- PS-Technische Mitteilungen, PS-Mitteilungsblätter,
- PS-Schulungsblätter, PS-Interne Mitteilungen,
- PS-Erfahrungsberichte, PS-Rundschau.

Dokumentations-Unterlagen:

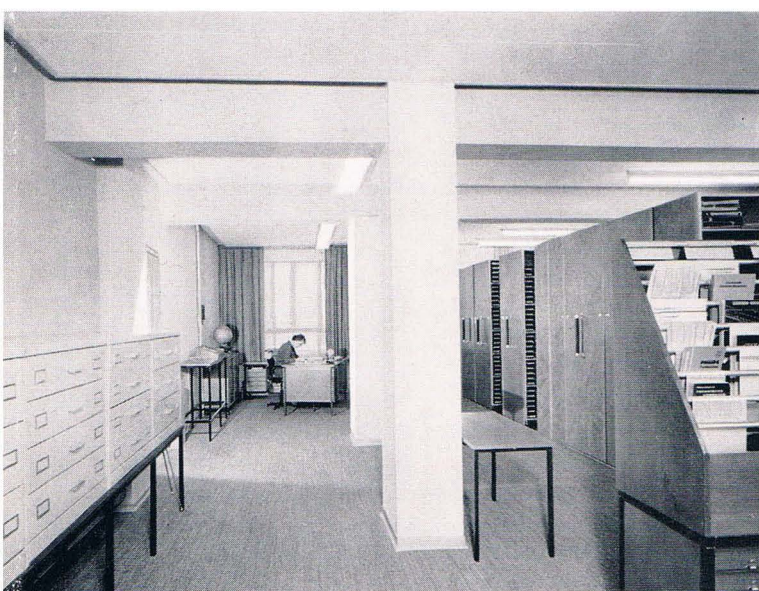
- Literaturnachweise deutscher sowie ausländischer Quellen,
- Tagungsberichte, Jahresberichte, Fotos, Dias, Filme.

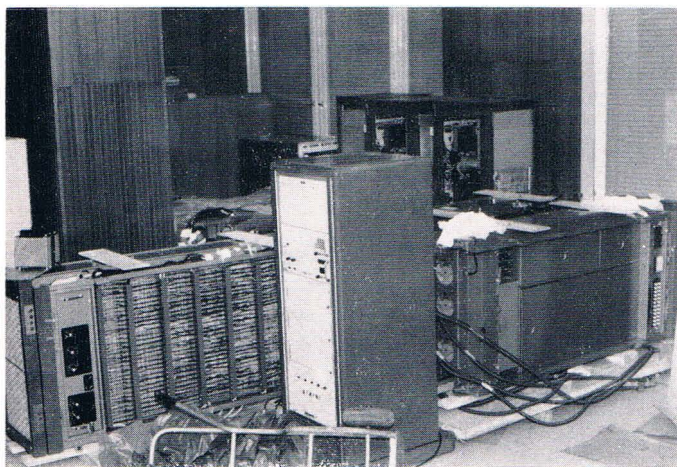
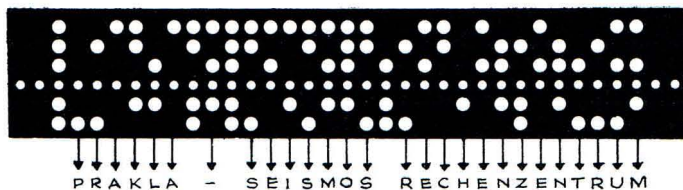
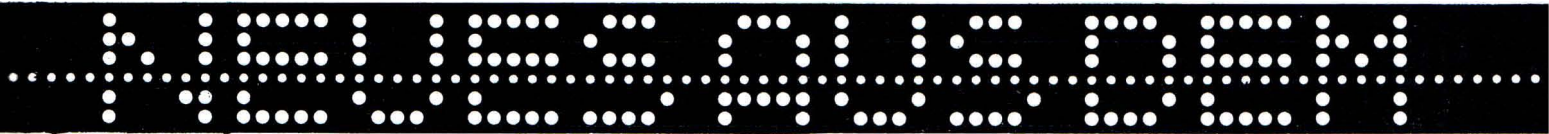
Mit Ausnahme der Fachzeitschriften des laufenden Jahrgangs sind alle Bücher und Schriften in einer modernen „Full Space“-Regalanlage untergebracht. Diese Anlage besteht aus zehn doppelseitig benutzbaren Regalwagen, die auf Rollen lagern und in Schienen laufen. Die Schieberegale stehen dicht aneinandergereiht bis auf eine Gasse, die die Benutzung zweier Regalhälften gestattet. Durch Verschieben der Regale kann wahlweise jedes Regal eingesehen werden. Damit ist eine weitestgehende Raumaussnutzung erreicht worden. Bei einer Baulänge von 7,70 m enthält diese Anlage bei 2,20 m Höhe eine effektiv nutzbare Regalwandlänge von 55 m.

Unser Bestand an Büchern beträgt zur Zeit rund 6000, von denen rund 3500 Doppel Exemplare sind, während an Separata, PS-Schriften und Dokumentationsunterlagen etwa 11.000 Exemplare bei rund 6000 Einzeltiteln vorhanden sind. Bei der jetzt geübten intensiven Auswertung aller erreichbaren Literaturquellen, muß mit einer monatlichen Zuwachsrate von 150 bis 200 Einheiten gerechnet werden.

Zu sämtlichen Schriften und Büchern sind Karteikarten vorhanden, die in 4 Großraum-Karteischränken, nach Verfassernamen geordnet, aufbewahrt werden. Sie enthalten neben den üblichen Angaben erstmalig auch eine kurze Inhaltsangabe.

Auch eine „Freiberger Forschungskartei“, die alle Autoren der Welt umfaßt, ist vorhanden; sie wird in zwei Sätzen geführt und zwar nach Autoren sowie nach Sachgebieten.





Neues aus dem PRAKLA-SEISMOS- Rechenzentrum

Am 4. Januar wurden die von der Firma Elliott aus England per LKW angelieferten Kisten ausgepackt, und fleißige Hände begannen mit der Installation der neuen Rechenanlage N. E. 503.

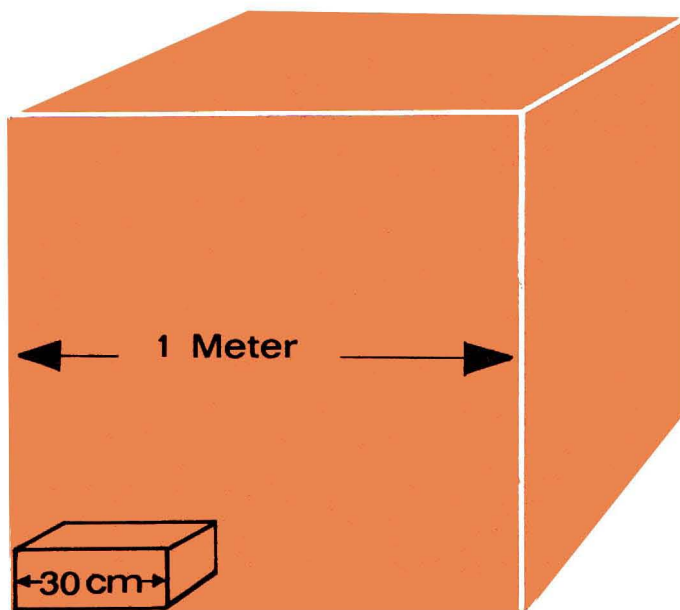
Es dauerte einige Wochen, bis die Anlage betriebsbereit und die wesentlichen Programme getestet waren. Viele Funktionen mußten überprüft werden, aber schließlich kam der große Augenblick: ein Seismogramm wurde in die N. E. 503 eingegeben, und nach 3 Minuten kehrte es gefiltert zurück.

Ob dieser frohen Kunde entfalteteten Hunderte von Handwerkern eine hektische Aktivität, um auch dem Äußeren des Hauses Wiesenstraße 1 einen strahlenden Glanz zu verleihen. Durch die neu gestaltete Eingangshalle strömten Scharen von Neugierigen herein, um das Wunderwerk der Technik zu bestaunen, allerdings nur an Besuchstagen, ansonsten heißt es: Zutritt nur für nichtrauchende RZ-Angehörige.

Aufmerksamen Beobachtern dürfte aber nicht entgangen sein, daß auch manch vorwurfsvoller Blick die Pforte des Rechenzentrums streift. Dabei geht es weniger um die 4 Millionen DM, die sich hinter der Tür verbergen, als um die Tatsache, daß die

nächste Rechenanlage bereits bestellt ist. Mit ihr kommen zwangsläufig „Räumungsbefehle“ für diverse Mitarbeiter, die sich jetzt noch in hellen, neuen Räumen des Hauses Wiesenstraße 1 tummeln. Böse Zungen behaupten sogar, es sei bereits ein Schild mit der Aufschrift: PRAKLA-SEISMOS-Rechenzentrum für die Haustür in Auftrag gegeben worden.

Nun, das ist eine Verleumdung. Gewiß, das Rechenzentrum wird sich weiter entwickeln, aber die Rechenanlagen werden nicht ins Unermeßliche wachsen, im Gegenteil. Als Conrad Zuse vor 25 Jahren die erste elektronische Rechenanlage baute, rief er dadurch die Generation der mit Röhren bestückten Monstren ins Leben. Die zweite Generation der elektronischen Datenverarbeitungsanlagen wurde vor 10 Jahren durch die Transistortechnik geboren. Heute beschäftigen wir uns bereits mit der dritten Generation. Dabei ersetzt ein Schuhkarton Mikroschalt-elemente einen Kubikmeter Transistor-Elektronik. In gleichem Maße wurden die Rechenanlagen zuverlässiger. Ein Ausfall von Bauelementen ist heute praktisch nicht mehr möglich. Kleiner



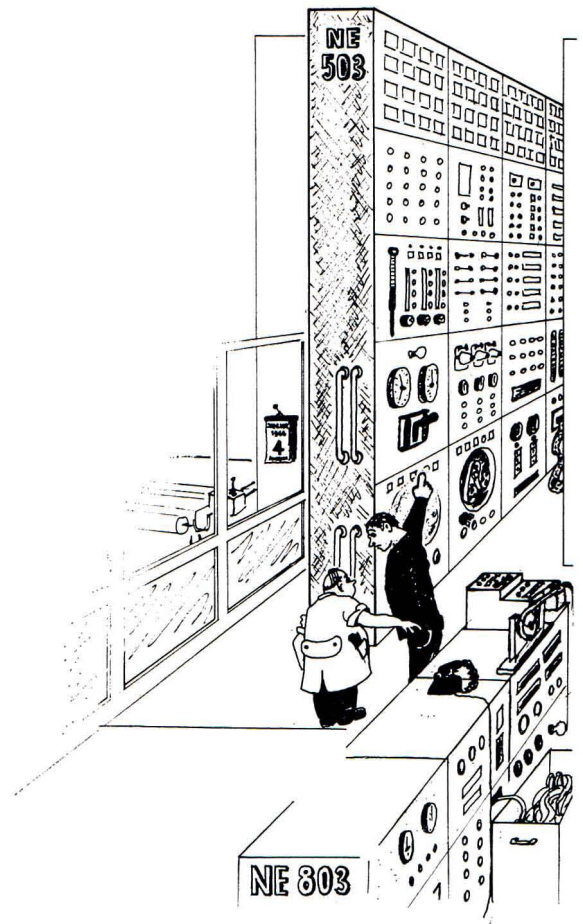
1 Kubikmeter Transistoren werden heute durch
1 Schuhkarton voll Mikroschalt-elemente ersetzt



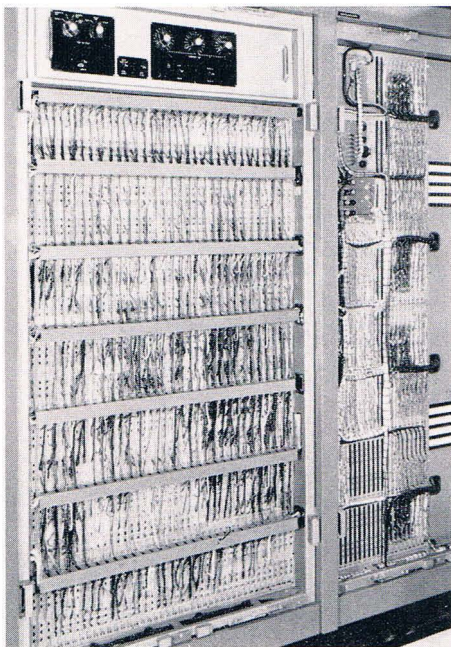
Milli	} Sekunde =	0,001	} Sekunde
Mikro		0,000 001	
Nano		0,000 000 001	
Pico		0,000 000 000 001	

und zuverlässiger, trotzdem schneller, das ist die Devise. Schaffte ein Computer 1956 100 000 Additionen pro Minute, so erledigt er heute 100 000 000. Mancher Seismiker, der gewohnt ist, mit Millisekunden zu jonglieren, schaudert, wenn Operationszeiten in Nanosekunden angegeben werden.

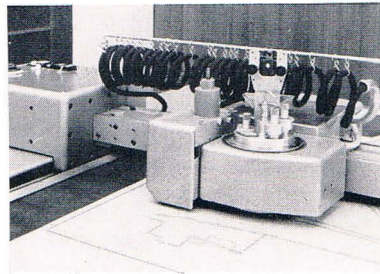
Werden unsere Auswerter und „Zu-Fuß-Rechner“ jetzt arbeitslos? Daran ist nicht zu denken. Um die Leistungsfähigkeit der Rechenanlagen voll auszunutzen, braucht man eine gründliche Datenvorbereitung und gute Programme. Das sind Aufgaben, die nur der Mensch erfüllen kann. Der Computer dagegen wird die bislang üblichen Berechnungsprozesse mit höchster Geschwindigkeit durchführen, vor allem aber wird er es ermöglichen, durch anspruchsvollere Berechnungsmethoden exaktere Ergebnisse zu erzielen.



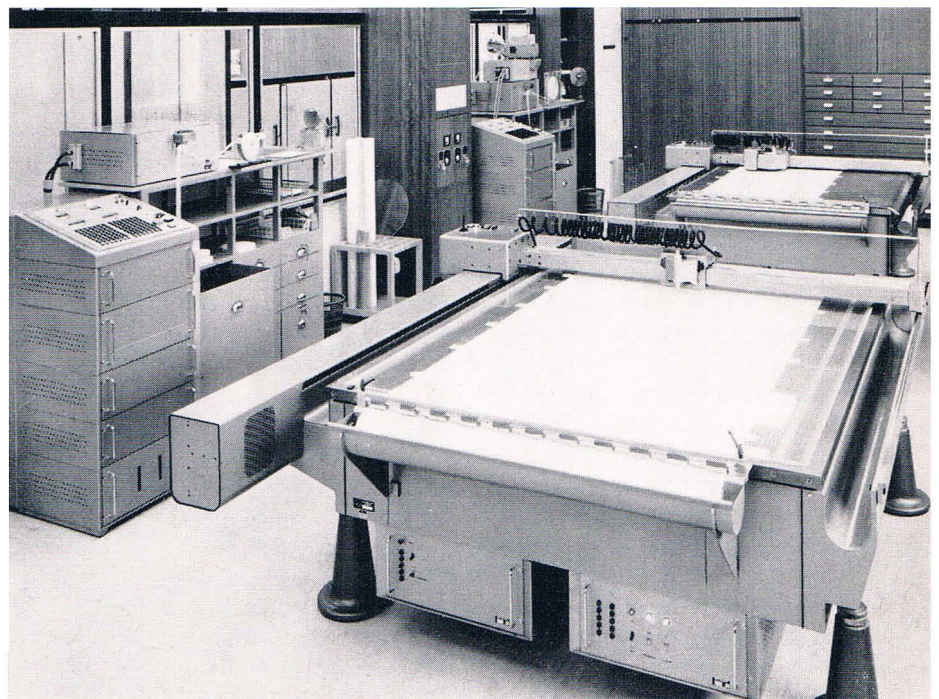
„Herr Kollege! Dieser Apparat war gestern noch nicht da, als wir gingen!“
 „Ob das Herr Pott schon weiß?“ –



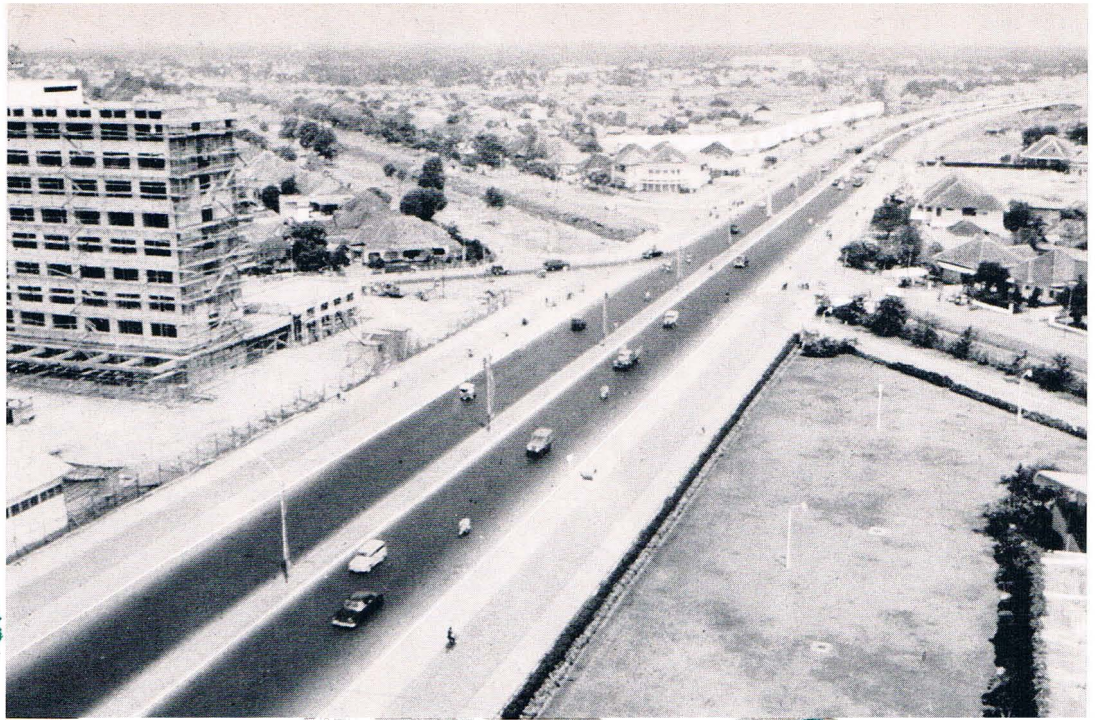
Ein Teil des Innenlebens der NE 503



Coradomat-Revolverkopf
 mit Zeichenwerkzeugen
 Symboldrucker und Zahlendruckwerk



Coradomaten-Raum



Urwaldgeschichten

Seit nunmehr eineinhalb Jahren arbeiten zwei Seismiktrupps der PRAKLA in Indonesien. Der Trupp I, von dem uns dieser Bericht zugeschickt wurde, ist auf der Insel Sumatra stationiert, etwa 150 km südwestlich der großen Hafenstadt Palembang. Das Basis-Camp liegt an einem großen Fluß und ist deshalb auch in der Regenzeit, wenn die Straßen unbrauchbar sind, per Schnellboot vom SHELL-Ölfeld Prabumulih aus in zwei Stunden zu erreichen. Das Meßgebiet selbst besteht zum größten Teil aus schwerzugänglichen Dschungel- und Sumpfgebieten.



In den großen Städten Indonesiens zieht allmählich die Zivilisation ein. In Djakarta werden z. Zt. dreißigstöckige Hochhäuser gebaut, Hotels, Kaufhäuser und neue Botschaftsgebäude schießen aus dem Boden, Stadtautobahnen werden eifrig ausgebaut und repariert, und in Palembang wurde kürzlich eine hochmoderne Hubbrücke über den Musi-Fluß fertiggestellt. Das sind alles erstaunliche Dinge. Aber darüber wollen wir uns an dieser Stelle keine Gedanken machen. Wir wollen vielmehr zunächst etwas von dem Leben der Dschungelbewohner erzählen, wie wir es hier draußen, weit ab vom hektischen Getriebe der großen Millionenstädte, bei unserer Arbeit „auf dem Lande“ kennenlernen.

In unserem Arbeitsgebiet ist der Fluß die Lebensader. Er ist Transportweg, er liefert Wasser für Mensch, Tier und Vegetation – auch noch in der Trockenzeit – er liefert Fisch, den Hauptbestandteil der hiesigen Ernährung und nicht zuletzt dient er der Hygiene. Da ist immer Leben am Flußufer: hier wird gebadet, dort wird die Wäsche geschrubbt, daneben putzt sich einer die Zähne, drüben entlädt Vater gerade eine Bananenladung aus seinem Einbaum, Kühe und Büffel stehen bis zum Bauch im Wasser und da hockt einer und läßt was fallen; der liebe Fluß sorgt dafür, daß es verschwindet. Die Mutter, die daneben ihren Reis wäscht, findet nichts dabei. Sobald sie mit ihrer Küchenarbeit fertig ist, steigt sie selbst in die Fluten, entledigt sich ihres Sarongs, wäscht sich und ihr Gewand, stülpt es wieder über den Kopf und steigt züchtig und fröhlich heraus und mit ihren Reisschüsseln die Uferböschung hinauf zu ihrem Haus.

Dieses Haus steht auf Pfählen. Fast alle Häuser in Südsumatra stehen mit gutem Grund auf Pfählen, ob sie nun am Fluß oder weiter landeinwärts liegen. Erstens sind da die starken Regenfälle, die über Nacht die Flüsse und Bäche gigantisch anschwellen und über die Ufer treten lassen. Zweitens ergibt diese Bauweise einen Lagerraum für Boote, Balken und Brenn-



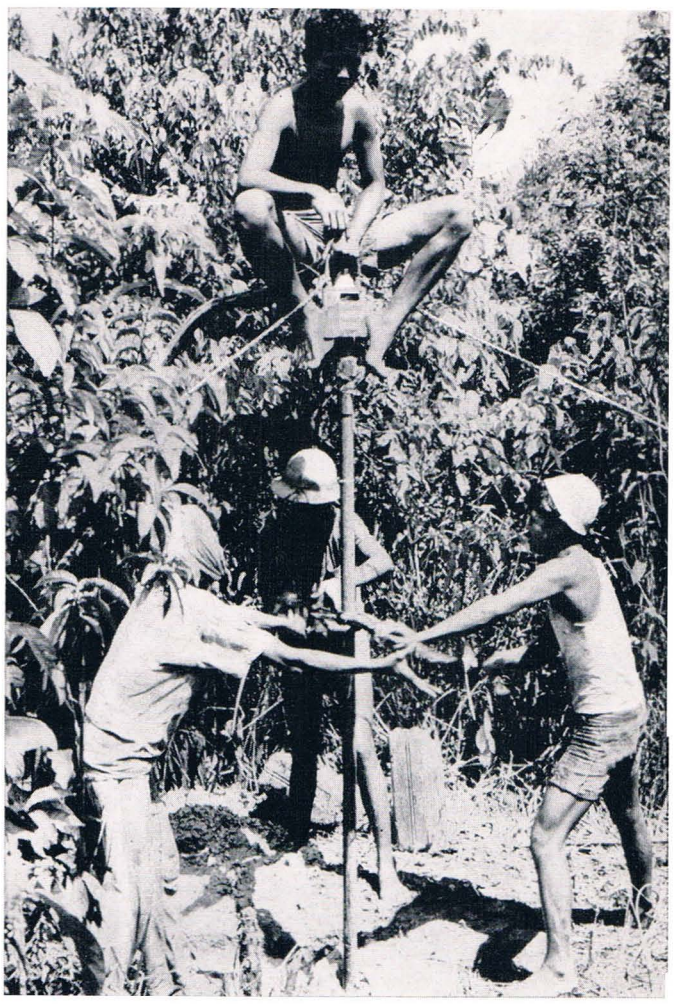
Reis auch noch etwas Mais an oder auch Obi (süße Kartoffeln) und hier und da sieht man auch mal ein Zuckerrohrfeld. Die Bäche und kleinen Flüsse liefern auch im dichten Urwald genügend Fisch, und man hat ein paar Bananenstauden und einen kleinen Mandarinenhain. Erdnüsse und die verschiedensten melonenartigen Baumfrüchte, wie Manka und Durian, ergänzen die Skala der Selbstversorgungsgüter. Kein Wunder, daß die durch Geldentwertung umsich greifende Unzufriedenheit nicht bis in diese Urwaldidylle vordringen kann. Man lebt dort sorglos, ohne von Revolution und Kriegsgeschrei belästigt zu werden. Man zeugt Kinder, viele Kinder, die alle wohlgenährt heranwachsen und die wohl noch lange unbeeinflußt von der Zivilisation ein zufriedenes Leben führen werden.

Jetzt laufen sie noch als kleine drollige Nackedeis herum, haben vor dem weißen Mann genauso Angst, wie wir früher vor dem schwarzen Mann. Aber bald werden sie erwachsen sein und Hochzeit feiern mit einer Schönen aus dem Nachbartal. Dann ziehen sie bachaufwärts zur nächsten Lichtung, bauen ein Haus und siedeln dort neu an. Aber der junge Bauherr verabscheut gesägte Balken und Bretter; er nimmt was ihm der Urwald reichlich bietet: knorriges Holz, das er mit seinem Buschmesser geschickt bearbeitet. Vor allen Dingen nimmt er Bambus. — Bambus für alles und jedes; nicht nur für Leitern, für Dachträger, Dachsparren und Stützen, sondern — der Länge nach gespalten — auch als Leisten für Fußböden, Wände und für die Liegestatt. Diese Leisten sind biegsam und lassen sich sogar verpflechten. Und will er sein neues Reisfeld künstlich bewässern, so baut er seine Wasserleitung natürlich auch aus Bambus. Die Außenwände seines Hauses verkleidet er vielleicht

holz. Drittens bietet das Hochständern Schutz vor allerlei Getier wie Schlangen, Skorpionen und wohl auch vor Tigern; und letztlich kann man in dem „Untergeschoß“ ein Feuer unterhalten, damit der Rauch durch die Bretterspalten in die oberen Gemächer ziehen kann, um dort die Moskitos zu vertreiben.

Hier unten am großen Fluß sind die Häuser — und überhaupt die ganzen Ansiedlungen — oft recht großzügig gebaut. Es werden gesägte Balken und Bretter verwendet, die weitüberstehenden Dächer sind meist mit Ziegeln gedeckt und nicht selten sind die „Pfähle“ Betonpfeiler. Der Pasirah (Bezirksbürgermeister) wohnt meist in einem repräsentativen Haus, das durch eine gemauerte Freitreppe oder durch buntverglaste Fenster über den üblichen Standard (Holztreppe; unverglaste Fenster) hinausragt. Manchmal findet man auch Balkongeländer und Geschoßsims mit Schnitzereien verziert und der wohlhabende Bürger darf, wenn er für die Gemeinde etwas besonderes geleistet hat, ein Namensschild anbringen.

Das alles wirkt beinahe städtisch im Vergleich zu den „Talangs“, jenen kleinen Ansiedlungen weit ab vom großen Fluß. Dort wohnen nur zwei oder drei Familien zusammen, fast völlig abgeschnitten von der übrigen Welt am Rande einer Urwaldlichtung, auf der sie den Reis lediglich für ihren Eigenbedarf anbauen. Aber die Leute leben dort zufrieden und glücklich. Man hat Hühner, Enten, Ziegen und Kühe, baut neben dem



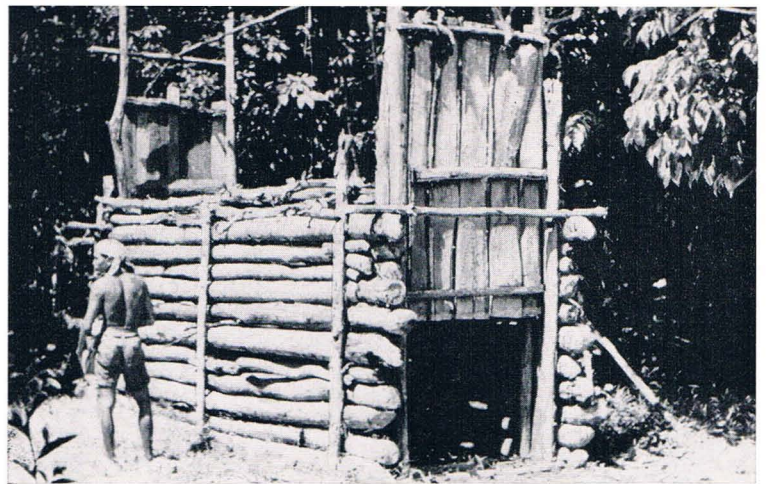


mit Baumrinde und zum Dachdecken benutzt er eine Gras- oder Palmart, deren ein bis zwei Meter lange Blätter zunächst über einen Stab kammartig gebündelt und dann schindelartig dicht aufeinander gepackt werden. Natürlich verwendet unser Freund keine Nägel. Auch zum Binden liefert ihm der Urwald vorzügliches Material: Rotang, eine stachelige Lianenart, ist – zu Streifen gespalten – sehr flexibel und strapazierfähig.

Der Urwaldbewohner hat auch Angst vor wilden Tieren. Deshalb ständert er auch sein Haus auf und umgibt sein Anwesen mit einem dicken Zaun, der keine Tür besitzt. Für Besucher baut er eine Leiter diesseits und jenseits des Zauns und hofft, daß der böse Tiger nicht so viel Intelligenz aufbringt, um auch seinerseits den Leitertrick anzuwenden.

Wenn die Gegend besonders tigergefährdet ist, baut die Dorfgemeinschaft große Fallen (s. Bild). Diese aus dicken Stämmen gefertigten Tunnels haben an jeder Stirnseite eine starke Falltür. In der Mitte ist ein kleiner Ziegenstall eingebaut, der mit einem lebenden Tier „geladen“ wird, sobald ein Tiger in der Gegend sein Unwesen treibt. Wittert er nun das kläglich wimmernde Zicklein, so stürzt er im Sprung in diese dunkle Höhle, wobei er den Falltürmechanismus auslöst. – Rumms, aus! – Das Fell wird unten am Fluß gut gehandelt.

Da sind wir also wieder am Fluß. Der Gedankensprung ging schnell; ein Fußmarsch wäre mühevoller gewesen und hätte wohl Stunden oder gar Tage gedauert. Manchmal sieht man auf den schmalen Pfaden eine Trägerkolonne, meistens Frauen, schwer beladen mit Bananenlasten. Sie gehen zwei- oder drei-



mal im Jahr runter zum Fluß, um ein paar Stoffe oder Geschirr oder auch Salz einzutauschen.

In der Regenzeit ist wohl das eine oder andere Talang über die dann angeschwollenen Bäche per Boot zu erreichen. Der sogenannte Prau ist ein Einbaum-Boot. Er wird aus einem Stamm gehauen, durch Feuer ausgehöhlt und dann mit selbstgefertigten Spezialwerkzeugen bearbeitet (s. Bild).

Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die mit Naturinstinkt ausgeklügelte strömungsgünstige Form, oder das Geschick, mit dem diese Boote mit einem Stechpaddel manövriert werden, oft genug so beladen, daß nur noch wenige Zentimeter von der Bordwand zu sehen sind. Aber wenn nichts außer gewöhnliches geschieht, erreicht der Prau mit Reis und Bananen, mit Frauen und Kindern beladen sicher sein Ziel.

Dieses idyllische Leben wird nun von der PRAKLA mit ihren Bulldozern, Unimogs und Johnsonmotoren gestört. Da bauen diese fremden Männer Straßen durch den Busch bis fast hinauf zu den Talangs, wo die Kinder noch nie einen weißen Mann und noch nie ein Auto gesehen haben! Da kommen sie mit



seltsamen Instrumenten, schlagen schmale Schneisen in schnurgerader Richtung durch den Urwald, gehen durch den Sumpf und über Berg und Tal, stecken weißrote Stangen in die Erde und dann kommt gleich ein ganzer Haufen weißer und brauner Menschen mit Knattermotoren und Schläuchen und Rohren, sie machen Löcher in den Boden, stecken da was rein, machen sie zu und ziehen weiter auf dem neuen Urwaldpfad. Abends legen sie sich unter grüne Zeltdächer und schlafen dort trotz der Schlangen und Tiger. Und am nächsten Tag geschehen ganz seltsame Dinge. Da kommen noch mehr Menschen. Sie legen Drähte aus und stecken kleine Dinger in den Boden und Kisten und Kästen werden gebracht und alles aufgestellt unter einem Sonnendach. Dann tutet einer und dann macht es „Bumms“ und Dreck fliegt durch die Luft. Aber keiner von den fremden Leuten wundert sich darüber. Dann tunken sie etwas in einen Topf, ziehen es heraus und gucken drauf und dann packen sie sich alles wieder auf die Schultern und gehen weiter durch den Urwaldtunnel bis auch sie dann abends auf dem Boden liegen unter ihrem mitgebrachten Regendach. Sie zünden ein Feuer an und einer von ihnen spielt auf einer Mundharmonika. Dann nehmen sie einen dieser seltsamen Kästen an dem so viele Knöpfe zum Drehen dran sind und ein langer Draht wird hoch oben im Baum festgemacht, nun kommt ein Krachen und Pfeifen aus dem Kasten, daß einem Angst wird, aber der weiße Mann dreht an einem Knopf und spricht zu dem Kasten Worte und Zahlen, die ganz seltsam klingen und – oh Schreck! – der Kasten antwortet ihm!!! Was sind das nur für merkwürdige Leute!



Aber der Spuk dauert nicht allzu lange. Am nächsten Tag sind all die Menschen weitergezogen, weiter hinein in den Wald, wo doch der große Elefant wohnt und der Tiger und die Schlangen! Zurück bleibt nur ein Fetzen rotes Papier, ein paar Blechbüchsen, mit denen man am Bach spielen kann und ein Stück gelber Draht an der Stelle, wo es so schrecklich gekracht hat.

Dann wird es wieder still im Talang und in kurzer Zeit ist von den Spuren der fremden Männer nichts mehr zu sehen, und der Frieden kehrt wieder ein. Möge er diesen glücklichen Menschen noch lange erhalten bleiben.

J. P. Fock und F. Koch



Aus einer Zuschrift an die Redaktion der PRAKLA-SEISMOS-Rundschau:

In der Anlage erhalten Sie einen Aufsatz, dessen Inhalt für die PRAKLA-SEISMOS-Rundschau ungewöhnlich sein dürfte. Bei unserer letzten Trupp-Weihnachtsfeier, bei der PRAKLA und GÖTTKER zusammen feierten, habe ich den Versammelten etwas vom Ergebnis der Wurzacher Untersuchungen erzählt. Die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer war größer, als ich erwartet hatte. Da kam mir der Gedanke, daß man vielleicht den Versuch machen könnte, in der PRAKLA-SEISMOS-Rundschau mal etwas aus der Trupparbeit zu berichten und damit gleichzeitig ein Beispiel für die vorbildliche Zusammenarbeit der Firmen PRAKLA und GÖTTKER bekannt zu machen.

Glück auf! P. Broße

Das Wurzacher Becken

Wir Seismiker beschäftigen uns normalerweise mit derart alten geologischen Schichten, daß neben dem Interesse an der Arbeit ein persönliches Interesse an der Entstehungszeit dieser Schichten nicht recht zustande kommt. Wer kann sich schon unter einem Alter von „Millionen von Jahren“ etwas vorstellen? Wie fremd sind uns auch die Lebewesen der älteren Erdgeschichte! Anders, wenn wir ausnahmsweise vor Problemen stehen, die ein Kenntnis der Ablagerungsgeschichte aus geologisch ganz junger Vergangenheit erfordern, aus einer Zeit, als unsere menschlichen Vorfahren schon existierten und in einer Umgebung lebten, die von unserer jetzigen Umwelt nicht allzu verschieden war.

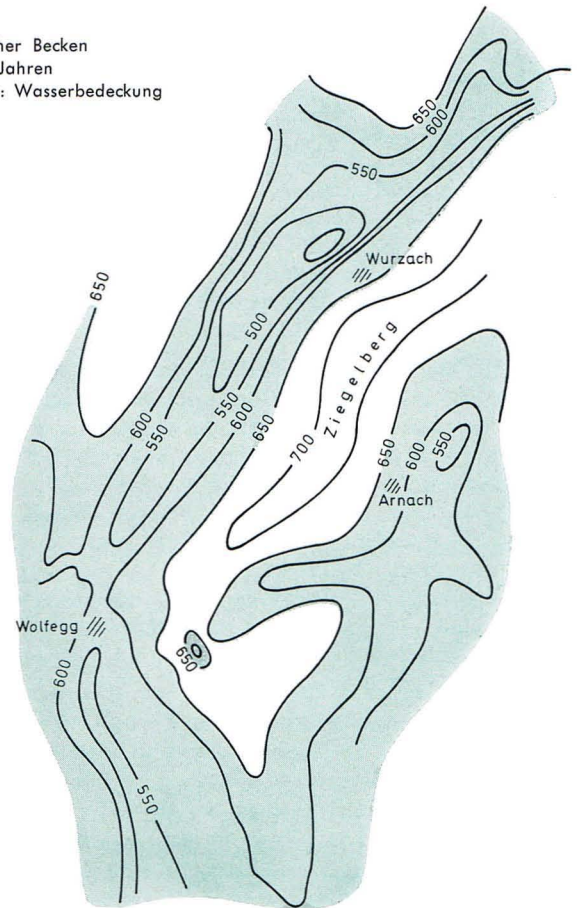
Im Sommer 1964 lag unser Trupp in Bad Wurzach in Oberschwaben. Das Städtchen liegt etwa halbwegs zwischen Bodensee und Donau. Das Bad verdankt seine Existenz dem ausgedehnten Wurzacher Ried (Moor), das die Grundsubstanz für die Heilbäder liefert. Dieses Ried liegt am Ende einer sich von Südwesten nach Nordosten erstreckenden Senke, die von zwei Höhenzügen flankiert wird, von denen besonders der östliche, der Ziegelberg, mit seinen ausgedehnten Wäldern sehr reizvoll ist.

Hier, in dieser schönen, abwechslungsreichen Landschaft lag unser Arbeitsgebiet.

Bei unseren seismischen Messungen zeigte es sich, daß im Bereich dieser Senke unsere Reflexionshorizonte bis in große Tiefe eine Einmuldung aufwiesen. Daher tauchte der Gedanke auf, daß unterhalb des Schuβniveaus die Senke oder das Becken mit einem Material sehr geringer Schallgeschwindigkeit ausgefüllt sei, daß die Einmuldung der Horizonte also auf einem Geschwindigkeitseffekt beruhe. Zur Klärung dieser Frage wurden einige Bohrungen angesetzt, die bis zum Beckengrund hinunter reichten und die unseren Verdacht bestätigten: das Becken war mit Seeton und feinem Sand gefüllt mit einer Mächtigkeit bis zu 190 m.

Zahlreiche weitere Bohrungen ermöglichten eine Kartierung des festen (tertiären) Untergrundes. Dabei erhielten wir einen sehr lebendigen Einblick in die eiszeitliche Geschichte der Landschaft. Hiervon will ich in Umrissen so berichten, daß mich auch geologische Laien verstehen können.

Das Wurzacher Becken
vor 150 000 Jahren
Grüne Farbe: Wasserbedeckung



(Fachleute können sich besser anhand der Veröffentlichung von Herrn Dr. German, Tübingen, „Neues zur Geologie der Umgebung von Bad Wurzach“ orientieren).

Die oben dargestellte Karte zeigt das Wurzacher Becken, wie es etwa vor 150 000 Jahren aussah. Und nun zur Geschichte des Beckens:

Als zu Beginn der Eiszeit die Temperaturen sanken und die Gletscher auf den Gebirgen immer mächtiger wurden, begann der Rheingletscher sich langsam nach Norden in Bewegung zu setzen, wobei er in den beiden ersten Eiszeiten bis zur Donau vordrang. Dann kam die dritte, die Rißeiszeit. Wieder floß der Rheingletscher von den Alpen herab und suchte sich zwischen den Bergen einen Weg nach Norden. Eine der Gletscherzungen drang auch im Wurzacher Becken vor und schob allen Schutt, der sich hier angesammelt hatte, vor sich her. Als der Gletscher das Ende des Beckens erreicht hatte, erlahmte seine Kraft. Die Rißeiszeit ging ihrem Ende entgegen, die Temperaturen stiegen wieder an, der Gletscher schmolz ab und zog sich bis zum Ort Wolfegg (s. Karte) zurück. Er hinterließ einen langgestreckten See, der nur im Nordosten einen schmalen Abfluß hatte. Gespeist wurde der See vom Gletscher, der mit dem Schmelzwasser auch feine Sande und Tone ins Becken transportierte. Diese lagerten sich nach und nach im Becken ab, zum großen Teil als sehr sauber geschichtete Bändertone. Im Laufe dieser Abschmelzperiode des Gletschers erreichten die Ablagerungen eine Mächtigkeit von 80 m. Da die Wasserzufuhr infolge des weiteren Zurückweichens des Gletschers aufhörte, trockneten die Seetonablagerungen aus und langsam begann das Land sich mit einer Vegetationsdecke zu überziehen.

Doch bevor ich zum interessantesten Teil meines kleinen Berichtes komme, eine Zwischenbemerkung:

Bei unseren Bohrungen im Wurzacher Becken haben wir zur genauen Untersuchung des abgesetzten Materials eine große

Zahl von Bohrkernen gezogen. Jeder, der unsere Bohrgeräte kennt, weiß, daß das Ziehen von Kernen eine mühsame und sehr schmutzige Arbeit ist: da das unterste Rohr vom Kern verstopft ist, kann die Spülung nicht ablaufen sondern ergießt sich beim Abschrauben des jeweils obersten Rohres auf die Umstehenden. Daß diese Arbeit immer reibungslos verlief, ist der Arbeitsfreude und dem großen Interesse der Beteiligten zu verdanken. Ich möchte daher nicht versäumen dem Bohrstellenleiter Jendrzejzyk und den beiden Geräteführern, Speth und Jakomet meinen Dank für die gute Zusammenarbeit auszusprechen.

An der tiefsten Stelle des Beckens westlich des Ortes Wurzach gelang es Speth, einen Bohrkern von 80 cm Länge aus einer Tiefe von 91 m zu ziehen, der sich später bei der Untersuchung als besonders inhaltsreich erwies: umfaßte er doch etwa die Hälfte der Ablagerungen aus der Riß-Würm-Zwischeneiszeit, das heißt etwa den Zeitraum von 150 000 bis 100 000 v. Chr. Es erscheint wie ein Wunder: der Blütenstaub (die Pollen) der damals lebenden Pflanzen hat sich so gut erhalten, daß die einzelnen Pollenkörper unter dem Mikroskop zu erkennen sind und sich den verschiedenen Pflanzenarten zuordnen lassen; wir wissen daher über die Pflanzenwelt in der damaligen Zeit recht gut Bescheid.

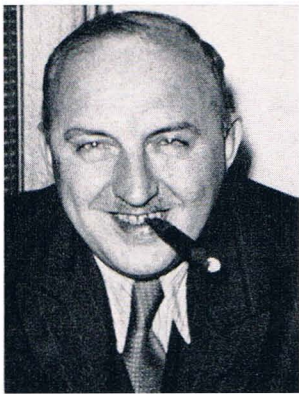
Der Kern wurde pollenanalytisch von Prof. Filzer in Tübingen untersucht: alle 5 cm wurden dem Kern Proben entnommen, die Pollenkörner ausgewaschen und gezählt. Es ergab sich, ohne auf Einzelheiten einzugehen, klimatisch folgendes Bild:

Bei der Ablagerung des untersten Teiles des Bohrkernes war es relativ kühl. Die wärmebedürftigeren Pflanzen wie Eiche und Haselnuß waren nur schwach vertreten. Diese nehmen aber schnell zu, um bei 30 cm (vom unteren Kernende gerechnet) ihr Maximum zu erreichen. Darauf folgt eine langsame Abnahme der Pollenzahl bis zum obersten Kernteil.

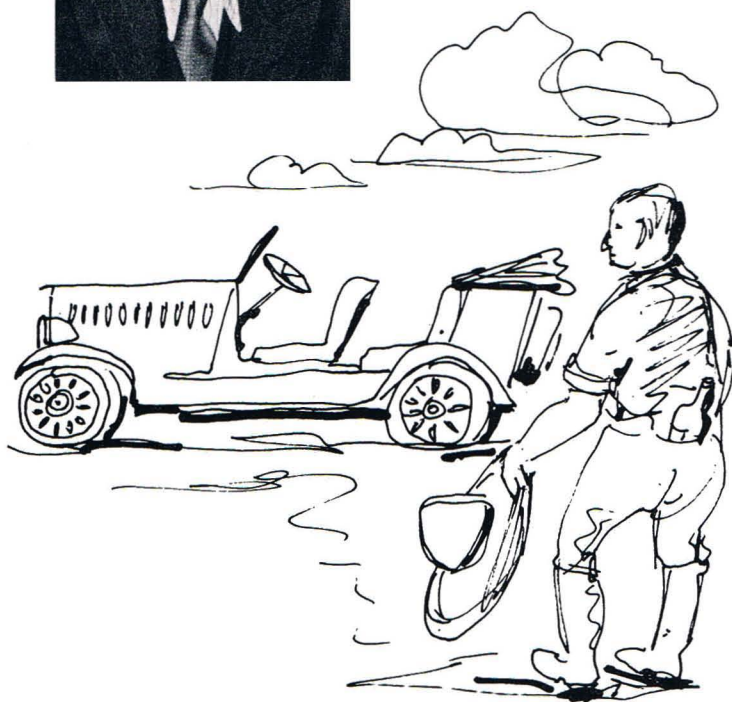
Auch sonst wuchsen damals die gleichen Pflanzen, die wir heute bei uns kennen: es überwiegen die Pollen von Kiefer und Fichte, doch auch Erlen gab es, Weißtannen, Heidekraut und verschiedene Gräser. Das Klima muß also etwa unserem heutigen entsprochen haben. Ob damals Menschen in diesen Wäldern lebten, wissen wir nicht. Nachgewiesen ist die Existenz des Menschen zu dieser Zeit in einigen Höhlen der Schwäbischen Alb, also etwa 100 km weiter nördlich. Vielleicht haben diese Höhlenbewohner ihre Jagdausflüge auch bis in die Gegend des Wurzacher Beckens ausgedehnt.

Auf diese relativ warme Zwischeneiszeit folgte die letzte, die Würmeiszeit. Diesmal drang der Rheingletscher nur etwa bis zum Süden unseres Wurzacher Sees vor. Wieder füllte sich das Becken mit Wasser, und zwar etwa bis zur 650 m-Höhenlinie der Karte. Wieder erfolgte eine Ablagerung von rund 80 m Seeton. Darüber schob der Gletscher Kies, der heute in einer Mächtigkeit von 10–20 m den Süden des Beckens bedeckt. Nur im Norden blieb ein Restsee erhalten, der dann allmählich verlandete: das heutige Wurzacher Ried, der letzte Rest des großen in der Riß- und in der Würmeiszeit aufgefüllten Sees.

P. Broße



Dr. Karl Röpke erzählt



Alle alten Mitarbeiter der SEISMOS und viele der PRAKLA wissen, was für ein Original Karl Röpke war. Er trat am 1. Juli 1922 in die SEISMOS ein und machte die Pionierzeit in Amerika von Beginn an mit. Pionierzeiten sind der Entwicklung von Originalen besonders günstig und so ist es denn nur natürlich, daß beim Austauschen alter Erinnerungen der Name Röpke automatisch fällt, vor allem im Zusammenhang mit einer seiner lebenswertesten Eigenschaften, seiner Lust am Fabulieren. Röpke konnte phantastisch lebendig und anschaulich erzählen. Daß er es dabei mit der Wahrheit nicht immer ganz genau nahm, erhöhte den Reiz seiner Geschichten beträchtlich. Doch lassen wir F. Röltgen zu Wort kommen.

Man schrieb das Jahr 1926. Über der ausgedörrten Prärie von Texas flimmerte heiße Tropenluft. Es hatte seit Monaten nicht geregnet, doch endlich bildeten sich die ersten dunklen Wolken. Vor dem Bungalow des SEISMOS-Trupps stand Karl Röpke. Er betrachtete den schon arg mitgenommenen Fordwagen des Trupps, denn er war im Begriff eine Dienstreise über ca. 300 Meilen nach Louisiana zu machen. Irgendwo am Mississippi waren seismische Messungen geplant.

„Na, den Schlitten werde ich unterwegs erstmal ausmisten“, hörte man ihn sagen. Dann warf er seinen Cowboyhut in den Wagen und besah sich die verdächtigen Wolken am Himmel.

„Kann ja heiter werden“, meinte er, „aber egal, ich muß weg!“ – „Herr Doktor, was haben sie denn da für eine komische Flasche hinten in der Tasche?“ – „Das braucht Ihr nicht zu wissen, das ist Notverpflegung“, rief er schmunzelnd und trat auf den Starter.

Wir wußten natürlich, daß sich in seiner Gesäßtasche eine Flasche mit „hartem“ Getränk befand. Es war damals in der USA zwar Prohibition, aber Organisation ist ja bekanntlich alles. – Wie war nun diese Fahrt verlaufen? Dr. Röpke schilderte sie später ungefähr folgendermaßen:

„Also nach einer Stunde war ich mitten drin in dem verdammten Liberty-County, Ihr kennt ja die Straße nach Louisiana hier in diesem Gebiet. Ich kann Euch sagen, ich kam mir in dem



Ford vor wie auf hoher See; rauf-runter, bergauf-bergab, ein Loch nach dem anderen, und dann kam der Regen. Der Schlamm wurde dicker und dicker, der Kühler dampfte wie ein Waschkessel und jetzt paßt auf: vor mir auf der Straße plötzlich ein Riesenloch, wie ein Schußloch von 10 Kisten Sprengstoff! Mein Ford machte eine Verbeugung, es zischte und brodelte, und ich saß mit dem Wagen im Morast – bis zum Zündschlüssel. Wie ein Schwein sah ich aus. – Ja, ja, Ihr habt gut lachen, aber mir war wahrhaftig nicht nach Lachen zumute.

Urplötzlich hörte der Regen wieder auf und dann tauchten ein paar Neger auf. Ihr kennt ja diese ‚Abschleppkommandos‘ an solchen Straßen während der Regenzeit. Sie sahen sich die Bescherung an. Ich war wütend und rief auf deutsch: Ihr habt wohl keine Lust, mich hier herauszuholen! – Yes Sir, Yes Sir, war die Antwort. Dann krabbelte ich hoch. – Allright, boys, at first let's have a drink, und ich zückte meine Flasche Feuerwasser und ein paar Dollars. Nachdem die Flasche ein paarmal rundum gegangen war, kamen die Neger in Stimmung. Es waren prächtige Kerle. ‚O boys, that German fellow is allright, sure, we have a big time!‘, so riefen sie begeistert.

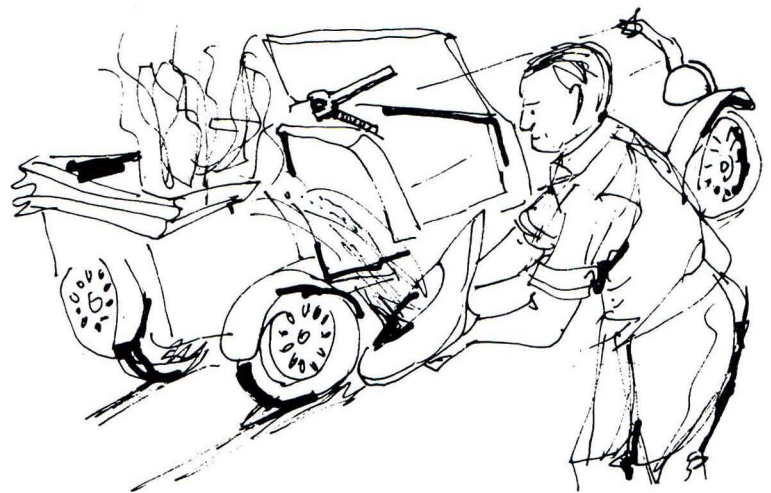
Es dauerte nicht lange, dann hatten sie vier Pferde besorgt, den Rest könnt Ihr Euch denken. Der Wagen kam aus der Versenkung wieder nach oben und die Flasche trat die letzte Runde an. Es war ein Heidenspaß! Ich glaube, die Neger hätten mich am liebsten durch den Rest des Liberty-Counties auf den Schultern getragen.

Gott sei Dank, aus diesem County war ich heraus und kam bei Beaumont auf die gute Straße und dann – nichts wie weiter, mit full speed. Ab und zu wickelte sich mal eine Klapperschlange um die Räder, aber sonst passierte nichts.

Aber dann, ich hatte gerade so vor mich hingemurmelt: hoffentlich hält der Karren noch aus, dann war's passiert. Plötzlich hatte ich das Lenkrad in der Hand und hätte es vor Schreck

beinahe aus dem Wagen geworfen, aber blitzartig griff ich mir einen Schraubenschlüssel, der gerade neben mir lag. Ich war gar nicht auf die Idee gekommen, zu stoppen, und schon saß der Schraubenschlüssel da, wo sonst das Lenkrad sitzt. Per Schraubenschlüssel zu fahren, ist gar nicht so schlecht. Ja, ja, Ihr lacht, aber wartet mal ab, was dann kam. – Ich fuhr also weiter, durch Orange, Lake, Charles, Lafayette, New-Iberia, Franklin, Morgan-City, Ihr kennt ja die Tour. Dann wurde es allmählich dunkler. Eine einzige heilgebliebene Zigarre hatte ich noch und ich qualmte also drauflos.

Auf einmal hatte ich das Gefühl, daß dauernd ein großer Wagen hinter mir herfuhr. Ich brauchte mich gar nicht umzusehen, denn die hellen Scheinwerfer strahlten mich von hinten an. Ich hupte und hupte, fuhr ganz rechts heran, damit der dicke Wagen mich endlich überholen sollte, aber der dachte nicht daran! Das war mir zu dumm, ich sah mich endlich um – und kriegte einen



heillosen Schreck. Hinter mir war überhaupt gar kein anderer Wagen! Aber die hintere Hälfte meines Fords brannte lichterloh! Das konnte nur so passiert sein: die Polsterung der Hintersitze war überall schadhaft, das wißt Ihr ja; bei dem Höllentempo mußten Zigarrenfunken in die Sitze geflogen sein, so daß sie anfangen zu brennen.

Jetzt aber heraus aus dem Wagen! Rechts und links der Straße stand in den Gräben noch allerhand Regenwasser und das war mein Glück. Mit meinem Hut hab' ich den Brand gelöscht, das ging ganz fix. Auf jeden Fall war ich mit meinem Wrack zur verabredeten Stunde bei der Besprechung.“

So hat uns Dr. Röpke seine Fahrt geschildert. – Einige Tage später stand an Stelle des Autowracks ein schöner neuer Fordwagen vor dem Truppquartier.

F. Röltgen



Kleinigkeiten

Nr. _____ An die Wintershall AG
35 Kassel
August-Rosterg-Haus

Betreff: _____, den 14.12.65

Beschädigung der Gemeindestraße

Bei den Bohrungen in der Filiale Mywiler wurde die obengenannte Gemeindestraße von Ihnen schwer mitgenommen. Wir stellen Ihnen eine Entschädigung von 3 cbm Kies. Wir bitten sie umgehend dies zu erledigen.

Ann Kromb
Bürgermeister

17 DEZ. 65
J. G. G. G. G.

Prof. Pallas-Roberts

Die Schildbürger leben immer noch (IV)

Bauen ist ein Abenteuer – aber Umbauen ist eine Kunst. Im Jahre 1950 bezog die Zentrale die neuen Räume in der Haarstraße 5. Ein großes Fest beschloß die Fertigstellung der Bauarbeiten und den Auszug der fleißigen Handwerker. So glaubte man! Aber das erwies sich als falsch, denn die Handwerker zogen nicht aus, sondern ein. Sie sind bis heute in immer wechselnder Zusammensetzung in diesem Gebäude geblieben, und soweit man es im Augenblick beurteilen kann, wird sie niemand jemals daraus vertreiben.

Und so ist folgendes geschehen:

Ein gewichtiges elektronisches Instrument braucht elektrischen Strom. – Also legt man eine Leitung! Eine lange Leitung, die von dem einen Ende des langen Flurs zum anderen reicht, und eine starke Leitung, die in einem dicken, stabilen Rohr an der Decke entlang geführt wird, und eine teure Leitung. Eines Tages aber zieht das Instrument um – denn in der Zentrale zieht in regelmäßigen Abständen alles um – also auch das Instrument. Die Leitung wird nicht mehr benötigt – aber schließlich ist sie lang, sie ist stark und auch teuer und daher bleibt

sie liegen und wird am Ende mit einem großen Verteilerkasten versehen. Der ist zwar auch nicht schön, genauso wenig wie die Leitung, aber was schadet es, denn die lange, starke und teure Leitung muß schließlich erhalten bleiben. Die Tapeten sind gerade trocken, als den Bauplanern einfällt – Bauplanern fällt immer etwas ein, darum heißen sie Bauplaner, und ihre Eigenart besteht darin, daß ihnen die Einfälle oft zu einem späten Zeitpunkt kommen – den Bauplanern also einfällt, daß sie für ein anderes Instrument eben auch eine lange, starke und teure Leitung brauchen und das etwa in der Mitte des langen Flurs an einer Stelle, an der die schon vorhandene Leitung liegt. So beschließen sie denn, die lange, starke und teure Leitung an ihrem äußersten Ende um eine fast ebenso lange, starke und teure Leitung zu verlängern und sie auf dem durch die erste Leitung vorgezeichneten Wege zurückzuführen, um sie schließlich in der Mitte des Weges an das neue Instrument anzuschließen. Nun liegen in schöner Eintracht zwei lange, starke und teure Leitungen auf halbem Wege nebeneinander. Aber wen stört das schließlich, denn die Schildbürger leben immer noch.

R. Garber

Sehr geehrte Herren!

Sie brachten ein sehr hübsches Beispiel der Sprachschwierigkeiten Mintrops in den USA. Kennen Sie auch jene Geschichte? Mintrop hat zum ersten Mal Gelegenheit, sich einem Erdölgewaltigen in den USA vorzustellen. Er führt sich ein mit den Worten „I am the man who sells wives“. Im Laufe der Unterhaltung stellte sich aber sehr schnell heraus, daß Mintrop „waves“ meinte.

Mit besten Grüßen
Dr. H. Closs



An unsere Mitarbeiter im Jahre 1965 gewährte

SONDERPRÄMIEN

Ende 1965 wurden von den zuständigen Ausschüssen folgende Prämien beschlossen für:

Vorträge:	DM 900,-
Veröffentlichungen:	DM 950,-
Firmenschriften:	DM 2 600,-
Erfahrungsberichte und Übersetzungen:	DM 1 050,-
Verbesserungsvorschläge:	DM 3 600,-
Patentanmeldungen:	DM 1 600,-

und weitere namhafte Beträge für Patenterteilungen.

Es würde zu weit führen — vor allem mangelt es an Raum — alle Titel, die durch Prämien belohnt worden sind, namentlich anzuführen. Die Höhe der ausgezahlten Summe zeigt jedoch, daß sich eine zusätzliche Mitarbeit lohnen kann. Diese Mitarbeit bringt zunächst für den, der sie leistet, die finanzielle Anerkennung. Sie fördert aber auch die Information, die Konkurrenzfähigkeit und das Ansehen unserer Firmen im ganzen und kommt damit wieder uns allen zugute.

Mit den Verbesserungsvorschlägen wollen wir uns etwas näher befassen. Ein Vergleich der deutschen mit den amerikanischen Verhältnissen ist interessant. „Die National Association of Suggestion Systems“ teilte kürzlich mit, daß im Jahre 1964 im

Durchschnitt von 1000 Beschäftigten 340 Verbesserungsvorschläge eingebracht wurden, von denen etwa $\frac{1}{4}$ in die Praxis übernommen wurden. In Deutschland wurden hingegen nur 30 Vorschläge von 1000 Beschäftigten eingereicht, von denen die Hälfte brauchbar war. Die Zahl der Verbesserungsvorschläge nimmt nach Angabe des Deutschen Instituts für Betriebswirtschaft auch bei uns zwar ständig zu. Wie weit liegen wir aber noch hinter der amerikanischen Aktivität zurück! Die Amerikaner haben erkannt, daß intensive Mitarbeit **aller** erforderlich ist, daß gute Ideen nicht nur gedacht, sondern auch weitergegeben werden müssen. Was uns noch fehlt, ist ein bißchen mehr **MUT**, Vorschläge zu machen. Auf allen Arbeitsgebieten, nicht nur in den technischen, sind Verbesserungsvorschläge möglich!

Gute Ideen sind „Gold wert“,
Sie kommen aber nicht von allein.
Man muß sich um sie bemühen —
und sich viele Fragen stellen.
Fragen sind zwar noch keine Lösungen,
aber der Schlüssel zum Erfolg.

Allen Mitarbeitern, die im vergangenen Jahr Sonderprämien für zusätzliche Arbeit aus eigener Initiative erhalten haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

In eigener Sache

DER FRAGEBOGEN

Der letzten Nummer unserer PRAKLA-SEISMOS-Rundschau hatte ein Fragebogen beigelegt. Die Beantwortung der gestellten Fragen sollte die Redaktion in die Lage versetzen, auf die Wünsche unserer Leser besser einzugehen und das Ergebnis einer Überprüfung der eingegangenen Antworten sollte in dieser Nummer der Rundschau mitgeteilt werden. Wir waren leider nicht in der Lage diesen Artikel zu schreiben, da die Beteiligung an der Fragebogenaktion ausgesprochen dürftig war und eine falsche Beurteilung der Situation aufgrund zu weniger Daten vermieden werden sollte.

Ganze 16 %

der versandten Fragebogen sind an die Redaktion zurückgeschickt worden! Nun haben wir natürlich nicht mit einer Beteiligung wie bei der Bundestagswahl gerechnet, aber 16 % — da kann man schon fast mit dem Fernsehen sagen:

DÜNNER GEHT'S NICHT

Wir haben darüber nachgedacht, wodurch die geringe Beteiligung verursacht sein könnte und meinen, einige Gründe gefunden zu haben.

Erster Grund:

Gedankenlosigkeit, Vergeßlichkeit

Der gute Wille war sicher oft vorhanden, zum letzten Ruck, sich hinzusetzen und zu schreiben, hat es aber nicht mehr gereicht.

Den Mitarbeitern, die sich in dieser Lage befunden haben, möchten wir zu bedenken geben:

Die Rundschau muß — im Gegensatz zu den Werkzeitschriften bei anderen Firmen, die für deren Gestaltung und Redaktion einen besonderen, meist hauptamtlichen, Mitarbeiterstab beschäftigen — bei unseren Firmen ohne diese Hilfe — so nebenbei — herausgebracht werden. Dieses „Nebenbei“ kostet Mühe und Freizeit. Es sollte daher nicht zuviel verlangt sein als

Gegenleistung die Ausfüllung eines Fragebogens zu erbitten, die höchstens 5-10 Minuten an Zeit in Anspruch nimmt und die doch letzten Endes unserer Werkzeitschrift nützen soll.

Zweiter Grund:

Interesselosigkeit

Sicher wird eine gewisse Anzahl von Mitarbeitern kein Interesse an einer Werkzeitschrift haben. In diesem Falle ist die Ausfüllung des Fragebogens besonders einfach und verursacht die geringste Mühe. Aber wir sollten Gelegenheit haben zu erfahren, wie groß dieser Prozentsatz der Interessenslosen ist, um entsprechende Konsequenzen ziehen zu können.

Dritter Grund:

Ein Mißverständnis

Von der Existenz dieses allem Anschein nach doch recht verbreiteten Mißverständnisses haben wir erst hin und wieder durch die Unterhaltung mit einigen Mitarbeitern erfahren. Diese Mitarbeiter wollten durch Nichtbeantwortung des Fragebogens ausdrücken, daß sie mit dem jetzigen Stand der Dinge einverstanden seien und daß deshalb die erbetene Stellungnahme zu den gestellten Fragen nicht nötig sei. Wir müssen gestehen, daß uns diese Art der „Stellungnahme“ einigermaßen überrascht hat, da sie bei der Redaktion hellseherische Fähigkeiten voraussetzt.

Die versprochene Diskussion der bisher eingegangenen Antworten soll also wegen ihrer geringen Zahl zunächst zurückgestellt werden. Wir legen dieser Nummer unserer Rundschau den Fragebogen — in anderer Farbe — für diejenigen Mitarbeiter bei, die den blauen Fragebogen in der letzten Nummer ignoriert haben. Er wendet sich also **nur** an die Mitarbeiter, die aus den Gründen eins bis drei, vielleicht auch aus einem vierten oder fünften, den blauen Fragebogen nicht ausgefüllt haben. Die „Blauen“ dürfen sich an der jetzigen Aktion **nicht** beteiligen, um die Statistik nicht zu verfälschen!

Wir hoffen nun nach diesem Erguß der Redaktion Ihr Verständnis geweckt und eine regere Beteiligung an der neuerlichen Fragebogenaktion provoziert zu haben.

Die Redaktion



Wie kann man Lohnsteuern sparen?

„Jährlich schenken zwei bis drei Millionen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik einen Teil ihrer Steuern dem Staat, weil sie keine Anträge auf Lohnsteuerjahresausgleich oder auf Eintragung eines Freibetrages in die Lohnsteuerkarte stellen. Wie Bundesfinanzminister Dahlgren am Freitag in seiner Antwort auf eine Kleine Anfrage von CDU/CSU-Abgeordneten mitteilte, nehmen viele Arbeitnehmer aus Unkenntnis oder aus Bequemlichkeit diese Steuervergünstigungen nicht wahr. Ihre genaue Zahl sei ebensowenig zu erfahren wie der Umfang der Steuern, auf deren Rückzahlung sie verzichten. Die Bundesregierung bleibe jedoch bemüht, die Zahl der Fälle, in denen diese Begünstigungen nicht ausgeschöpft werde, möglichst klein zu halten.“

Diese Notiz ist der Tagespresse entnommen. Sie erschien zu einem Zeitpunkt, als der folgende Beitrag bereits geschrieben war. Die fast wörtliche Übereinstimmung seiner ersten Zeilen mit der Notiz unterstreicht die wesentlichen Gründe für seine Veröffentlichung.

Uns allen ist bekannt, daß es möglich ist, gewisse Teil-Beträge des Gehaltes von der Steuer abzusetzen, d. h. mit anderen Worten, diese Beträge nicht versteuern zu müssen. Es ist weiterhin bekannt, daß viele Menschen von dieser günstigen Möglichkeit, Geld zu sparen, keinen Gebrauch machen, weil ein Antrag auf Steuerermäßigung an das zuständige Finanzamt gerichtet werden muß und dies natürlich mit einer gewissen Mühe verbunden ist. Jeder, der diesen Antrag einmal gestellt hat, weiß aber, daß diese Mühe u. U. in keinem Verhältnis zu dem erzielten Gewinn steht. Gerade jetzt ist dieses Thema wieder einmal interessant, weil im Lohnsteuerjahresausgleich (bis zum 30. April) abzugsfähige Beträge für das Jahr 1965 geltend gemacht werden können. Wer einkommensteuerpflichtig ist (dies ist z. B. jeder Hausbesitzer) kann die abzugsfähigen Beträge allerdings auch in der Einkommensteuererklärung für 1965 berücksichtigen.

Die nun folgenden Erläuterungen wenden sich vor allem an jene Mitarbeiter, die bislang den Umgang mit dem Finanzamt vermieden haben und die sich aus Bequemlichkeit oder Scheu vor den Behörden einreden, daß die Einsparung an Steuern sicher nur unwesentlich sei. Aber auch den finanzbehörden-erfahrenen Mitarbeitern hoffen wir zu helfen, indem wir die z. Zt. gültigen Bestimmungen und Zahlen übersichtlich zusammenfassen.

Was ist zu tun?

Zunächst sind die erforderlichen Formulare zu besorgen – entweder beim Finanzamt oder in der Personalabteilung. Diese Formulare sind heute sehr viel klarer und verständlicher als früher. Bei aufmerksamem Durchlesen kann man sie ohne weiteres verstehen.

Zuerst sind die Personalien des Antragstellers einzutragen. Dann wird nach den erhöhten

ersichtlich, daß beim Finanzamt das Wort Werbung von dem Begriff ERWERB abgeleitet wird: Erwerb im Sinne von Verdienen, Sichern und Erhalten des Arbeitslohnes. Und die Kosten, die hierbei entstehen, sind Werbungskosten. Was für Ausgaben rechnen zu diesen Kosten?

Zunächst billigt Vater Staat jedem seiner Bürger, ohne Ansehen der Person und ohne jeden Nachweis den Betrag von **DM 564,-**

als Werbungskosten pauschal zu. Da er nicht nachgewiesen werden muß, ist er automatisch in die Lohnsteuertabellen eingearbeitet – also beim Nettogehalt bereits berücksichtigt. Uns interessieren daher **nur** die Beträge, die den Betrag von DM 564,- übersteigen, die also übrigbleiben, wenn von der Summe aller Werbungskosten der Betrag von DM 564,- abgezogen wird, z. B.:

Summe aller Werbungskosten in der Lohnsteuertabelle bereits berücksichtigter Pauschalbetrag	DM 876,-
	DM 564,-
Von der Steuer absetzbar:	DM 312,-

Hier nun eine Tabelle, in der alle normalen Werbungskosten enthalten sind:

Werbungskosten	1
<ol style="list-style-type: none"> 1. Beiträge an Berufsverbände 2. Fahrkosten 3. Verpflegungsmehraufwand am Arbeitsort 4. Arbeitskleidung 5. Werkzeug, Arbeitsmittel 6. Weiterbildung 7. Doppelte Haushaltsführung 	

Man sieht aus dieser Tabelle, daß diese Kosten tatsächlich in ursächlichem Zusammenhang mit der Sicherung und dem Erwerb des Arbeitslohnes stehen; sie werden von den Finanzämtern ohne Diskussion anerkannt. Es gibt weitere Kosten, die unter Umständen anerkannt werden und die später in einer Ergänzungstabelle (2) angeführt werden sollen.

Hier nun einige Erläuterungen zu Tabelle (1).

Punkt 1 ist klar. Hierher gehören z. B. die Mitgliedsbeiträge für die „European Association of Exploration Geophysicists“, für die „Deutsche Geophysikalische Gesellschaft“ oder für die „Deutsche Geologische Gesellschaft“.

Punkt 2 bedarf einiger Erläuterungen. Bei Benutzung eines eigenen PKW ist absetzbar ein Betrag, der sich ergibt aus: der Entfernung vom Arbeitsort zum Wohnort in km x DM 0,50.

Es ist hierbei völlig gleichgültig ob (und aus welchem Grunde) der Weg zwischen Arbeitsort und Wohnort mehrmals täglich zurückgelegt wird; es kann nur der Pauschalbetrag abgesetzt werden, der sich aus dem Produkt von Entfernung Wohnung/Büro mal 50 Pfennig ergibt. Ausnahmen werden nur dann gemacht, wenn ein etwas längerer Weg verkehrstechnisch günstiger ist (gute, schnelle, sichere Straßen) oder bei um mindestens 45% verminderter Erwerbsfähigkeit; in letzterem Falle kann der tatsächliche Aufwand geltend gemacht werden.

Werbungskosten

gefragt. Was sind Werbungskosten? Können Sie sich unter dem Begriff Werbungskosten etwas vorstellen? Uns allen ist klar, daß normalerweise Werbung gleich Reklame ist, aber welcher gewöhnliche Gehaltsempfänger macht sich denn schon Kosten für seine persönlichen Public Relations, die – wenn schon tatsächlich vorhanden – außerdem noch abzugsfähig sein sollen? Beim Studium „einschlägiger Literatur“ wird jedoch

Punkt 3 kommt bei unseren Mitarbeitern wohl nur bedingt in Frage, da im Gelände versteuerte Auslösungen und in der Zentrale Trennungsschädigungen gezahlt werden. (Wenn die Trennungsschädigung nicht mehr gezahlt wird, siehe Punkt 7.)

Punkt 6 Auslagen für Kurse, die eine Weiterbildung im Beruf bedeuten, die also auf der bereits vorhandenen Ausbildung aufbauen oder die das Überwechseln auf einen aussichtsreicheren Berufszweig (Umschulung) ermöglichen, sind absetzbar. Solche Kurse werden u. a. an Volkshochschulen abgehalten. Nicht absetzbar sind hingegen Abendsschulkurse für die Allgemeinbildung, z. B. für die Erlangung der Mittleren Reife oder des Abiturs.

Punkt 7 Wenn der ständige Wohnsitz eines verheirateten und in der Zentrale beschäftigten Mitarbeiters nicht Hannover ist, sind folgende Beträge abzugsfähig:

Mehrkosten für Verpflegung bei einem Jahreseinkommen:

unter DM 9000,-: DM 9,- täglich
über DM 9000,-: DM 11,- täglich

außerdem die Kosten für die Unterbringung in Hannover und 2 Familienheimfahrten monatlich.

Werbungskosten

2

1. Unfallkosten
2. Mehraufwand bei mehr als 12 stündiger Abwesenheit von der Wohnung
3. Umzugskosten

Die in der Tabelle (2) angeführten Kosten treten – so wollen wir wenigstens hoffen – sicher recht selten auf, und sie bedürfen für ihre Anerkennung meistens einer mündlichen Verhandlung beim Finanzamt.

Punkt 1 Es muß nachgewiesen werden, daß der Unfall auf einer Dienstreise oder einer Fahrt zwischen Wohnung und Büro **unverschuldet** erfolgte (Fahrerflucht).

Punkt 2 Hier zählt auch die Zeit, die zur Fortbildung im Anschluß an die Dienstzeit bei Abendkursen aufgewendet werden muß.

Punkt 3 Der Umzug muß im Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis erfolgt sein.

Außer den Werbungskosten gibt es eine zweite große Gruppe von abzugsfähigen Ausgaben, die als

Sonderausgaben

bezeichnet werden. Auch bei diesen Ausgaben berücksichtigt Vater Staat einen Pauschalbetrag ohne Nachweis, der bereits in den Lohnsteuertabellen eingearbeitet ist. Uns interessiert wieder die Differenz der Summe aller Sonderausgaben und dem z. Zt. gültigen Pauschalbetrag von **DM 936,-**

Beispiel: Summe aller Sonderausgaben **DM 2 749,-**
in der Lohnsteuertabelle bereits berücksichtigter Pauschalbetrag **DM 936,-**
Von der Steuer absetzbar: **DM 1 813,-**

Bei den Sonderausgaben gibt es Kosten, die in voller Höhe und solche die nur bis zu einer gewissen Höchstgrenze absetzbar sind:

Vollabsetzbare Sonderausgaben

1

1. Schuldzinsen (Keine Hypothekenzinsen)
2. Kirchensteuer
3. Vermögenssteuer
4. Abzugsfähige Teile der Vermögensabgabe
5. Steuerberatungskosten

Beschränkt absetzbare Sonderausgaben

2

Beiträge und Prämien für:

1. Krankenversicherung
2. Unfallversicherung
3. Haftpflichtversicherung (auch Auto!)
4. Angestelltenversicherung
5. Invalidenversicherung
6. Erwerbslosenversicherung
7. Lebensversicherung
8. Bausparkasse
9. Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen
10. Wissenschaftliche mildtätige, kirchliche, gemeinnützige, staatspolitische Zwecke

Die für die Tabelle (2) z. Zt. geltenden Höchstbeträge für die Summe aller Sonderausgaben sind:

	Wenn ein Ehepartner älter als 50 Jahre ist:
Für den Steuerpflichtigen	DM 1100,-
Für seine Ehefrau	DM 1100,-
Für je ein Kind mit Steuerermäßigung	DM 500,-
	DM 2200,-
	DM 2200,-
	DM 1000,-

Werden diese Höchstbeträge durch die Summe der Sonderausgaben überschritten, so ist der die Höchstbeträge überschreitende Betrag ebenfalls abzugsfähig, allerdings nur zur Hälfte. Auch hier gibt es wieder eine Höchstgrenze. Sie ist erreicht, wenn sich der Höchstbetrag verdoppelt hat:



Damit ist aber die Möglichkeit, Sonderausgaben von der Steuer abzusetzen, noch nicht ganz erschöpft. Versicherungsprämien, Beiträge u. s. w., die der Vorsorge für das Alter dienen, können in Höhe von DM 1000,- für den Versicherten und DM 1000,- für seine Ehefrau zusätzlich abgesetzt werden. Um diese Beträge von DM 1000,- bzw. DM 2000,- **erhöht** sich also der Höchstbetrag.

Als Beispiel für die Errechnung des Höchstbetrages sei ein Ehepaar mit zwei Kindern angeführt. Der Vater sei 51 Jahre, die Kinder 12 und 19 Jahre alt. Das 19jährige Kind studiert, wird also vom Finanzamt nach einem entsprechenden Antrag des Vaters steuerlich behandelt wie ein Kind unter 18 Jahren:

Vater (51 Jahre):	DM 2200,-
Mutter (41 Jahre):	DM 2200,-
Tochter (12 Jahre):	DM 1000,-
Sohn (studiert, 19 Jahre):	DM 1000,-
außerdem für Altersversorgung:	DM 2000,-
Absetzbar:	DM 8400,-

Nun gibt es eine letzte Möglichkeit die Lohnsteuer zu vermindern durch

Außergewöhnliche Belastungen

Die Definition des Begriffes der außergewöhnlichen Belastung läßt sich nur schwer fassen. Sie wird auch von den Finanzämtern verschieden gehandhabt. Es wird sehr oft von der Geschicklichkeit desjenigen, der beim Finanzamt eine außergewöhnliche Belastung geltend macht, abhängen, ob sie als solche anerkannt wird. Gewisse Richtlinien sind jedoch allgemein gültig: die Aufwendungen, die dem Steuerpflichtigen entstehen, müssen die „normalen“ Auslagen des Haushaltes übersteigen und sie müssen **zwangsläufig** entstehen.

Die Zwangsläufigkeit ist gegeben durch rechtliche, tatsächliche oder sittliche Gründe. Außerdem spielt bei den außergewöhnlichen Belastungen der Begriff der **Zumutbarkeit** eine Rolle, der ebenfalls nicht scharf definiert ist. Er umfaßt den Bereich von 1% – 7% des Einkommens. Bei einem Jahreseinkommen von DM 12 000,— kann das Finanzamt u. U. eine außergewöhnliche Belastung bis zu DM 840,— als zumutbar erklären. Als außergewöhnliche Belastungen werden anerkannt:

1. Unterhalt von bedürftigen Angehörigen
2. Krankheitskosten, die nicht von der Krankenversicherung gedeckt werden.
3. Kosten für die Unterbringung von in Berufsausbildung stehenden Kindern.
4. Eventuell: die Hausgehilfin

Während der Schulferien verdienen sich unsere Kinder oft gern ein Taschengeld in Geschäften und Betrieben. Ihr Verdienst wird wie bei den „Großen“ durch eine Steuerkarte erfaßt und so klein er auch ist – er muß zunächst versteuert werden. Die einbehaltene Lohnsteuer wird ohne weiteres vom Finanzamt wieder zurückgezahlt, wenn sie **angefordert** wird – aber nur dann! **Automatisch erfolgt keine Rückzahlung.**

Für diejenigen, die es nicht wissen sollten:

Die abzugsfähigen Beträge, die sich bereits zu Beginn des Kalenderjahres z. B. durch Daueraufträge (beim Postscheckamt, bei den Sparkassen u. s. w.) nachweisen lassen, trägt das Finanzamt für das laufende Jahr **auf Antrag** bereits im Januar in der Steuerkarte ein. Formulare erhalten Sie entweder bei der Personalabteilung oder beim Finanzamt. Sie brauchen diese Beträge also nicht mehr im folgenden Jahr durch den Jahresausgleich zu beantragen, da sie sofort bei der Gehaltszahlung durch eine entsprechend geringere Steuer berücksichtigt werden. Im Lohnsteuerjahresausgleich müssen Sie dann nur die abzugsfähigen Beträge angeben, die sich erst im Laufe des Jahres ergeben haben.

Die besonderen Pauschalbeträge für Flüchtlinge, Vertriebene, Spätheimkehrer, Körperbeschädigte, Hinterbliebene von Kriegsbeschädigten und Gefallenen sowie Angehörige von Vermißten und Kriegsgefangenen sollen hier nicht behandelt werden. Die Betroffenen sind meistens im Bilde, weil sie von den amtlichen Stellen besser betreut werden, als die Nichtbetroffenen.

Abschließend sei etwas behandelt, das nicht eigentlich zu unserem Thema gehört, das für unsere Mitarbeiter, die in letzter Zeit ein Haus gebaut oder ein Haus gekauft haben, jedoch wichtig ist:

Die Abschreibungen nach § 7 b des Einkommensteuergesetzes können auf der Steuerkarte als Freibetrag **zusätzlich** zu den bisherigen Abzügen eingetragen werden. Sie werden damit bei der Gehaltszahlung berücksichtigt, wodurch der Zinsverlust entfällt, der bei der Geltendmachung über die Einkommensteuererklärung wegen des späten Rückzahlungstermins entsteht. Es gibt bei den Finanzämtern (umsonst!) für die gemeinsame Behandlung von Lohnsteuer und Abzügen nach § 7 b gesonderte Formulare, die den ganzen Steuervorgang bedeutend erleichtern, so daß sie schon deshalb zu empfehlen ist.

„Lieber gehenkt, als dem Wirt was geschenkt!“

Warum sollte man diesen etwas rüden Spruch nicht leicht abwandeln zu:

„Lieber gehenkt, als dem FINANZAMT was geschenkt!“

R. K.



NACHRUF

Am 11. Februar 1966 ist nach langem, schwerem Leiden unser Mitarbeiter **Dr. rer. nat. DIETRICH GOTTLIEB** verstorben, der länger als 10 Jahre als Geologe bei uns tätig war.

Nach dem Studium der Geologie und der Promotion in Stuttgart trat er Ende 1955 in unsere Gesellschaft ein. Bereits 1957 übernahm er die Leitung eines seismischen Trupps und arbeitete weiter an verantwortlicher Stelle im Inland und Ausland.

Dr. Gottlieb hatte außer seinem fundierten geologischen Fachwissen sehr gute elektronische Kenntnisse, die ihn in besonderem Maße befähigten, in verschiedenen Gebieten der angewandten Geophysik, in den letzten Jahren vorwiegend bei schwierigen Aufgaben der Elektrizität, im In- und Ausland tätig zu sein.

Als Mitarbeiter und Kollege erfreute er sich durch seinen lautereren Charakter, seinen nie versagenden Humor, der ihn auch in der schweren Zeit der Krankheit nicht verließ, großer Beliebtheit.

Wir werden bei tiefem Mitgefühl für seine Frau, seine Kinder und seine Eltern sein Andenken in hohen Ehren halten.



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

- 4. 12. 65 Tochter Stephanie
- 7. 12. 65 Tochter Beate
- 18. 12. 65 Sohn Stefan
- 25. 12. 65 Tochter Anne-Kathrin-Christine
- 21. 12. 65 Sohn Andreas
- 27. 12. 65 Sohn Jörg
- 9. 1. 66 Sohn Carsten
- 11. 1. 66 Sohn Carsten
- 23. 1. 66 Tochter Katrin
- 4. 2. 66 Sohn Klaus
- 7. 2. 66 Sohn Sven Markus
- 8. 3. 66 Tochter Kathrin Barbara
- 9. 3. 66 Töchter Claudia und Andrea

- Dipl.-Geol. Alexander Sewella und Frau Karin, geb. Molthahn
- Werner Firus und Frau Irmgard, geb. Meier
- Dipl.-Ing. Adolf Herbert und Frau Rosemarie, geb. Magsamen
- Rüdiger Arndt und Frau Christa, geb. Schmeichel
- Helmut Lünne und Frau Anna, geb. Meiners
- Hans-Hermann van Wickeren und Frau Hannelore, geb. Hatje
- Dieter Walther und Frau Anna, geb. Schröder
- Werner Möllers und Frau Elisabeth, geb. Egloff
- Karl-Heinz Lüttich und Frau Ingrid, geb. Grimm
- Peter Lück und Frau Gertrud, geb. Birkhoff
- Wolfgang Pohl und Frau Brigitte, geb. Vietz
- Erwin Jäger und Frau Inge, geb. v. Wunk Lipinski
- Wolfgang Heidecke und Frau Gisela, geb. Kleinfeldt



Eheschließungen:

- 18. 11. 65 Peter Gertig und Frau Brigitte, geb. J ü n e m a n n
- 12. 11. 65 Herbert T a l k e und Frau Hannelore, geb. Richers
- 3. 12. 65 Erhard E n n e p e r und Frau Brigitte, geb. Hachmeister
- 18. 12. 65 Günther L o h r e y und Frau Victorine, geb. Dedieu
- 27. 12. 65 Helmut T h r a n und Frau Frieda, geb. Hagen
- 23. 12. 65 Gerhard B r u n s und Frau Hildegard, geb. Wagner
- 4. 2. 66 Klaus G e m a n d e r und Frau Barbara, geb. Ludwig
- 17. 3. 66 Reinhard W i l l e und Frau Helga, geb. Deitert



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

- 26. 11. 65 Sohn Helmut-Gerd
- 6. 1. 66 Sohn Markus
- 12. 1. 66 Tochter Jutta Christa Editha
- 5. 2. 66 Sohn Markus
- 4. 3. 66 Tochter Moira
- 10. 3. 66 Sohn Nils

- Hermann Onken und Frau Wilhelmine, geb. Trauernicht
- Alfons Wohlgenuth und Frau Heidi, geb. Kokoschka
- Fredy Albertin und Frau Lieselotte, geb. Noé
- Volkmar Müller und Frau Maria-Anna, geb. Schmid
- Dr. Elmar Schiener und Frau Irmgard, geb. von Einsiedel
- Hans Andersen und Frau Roswitha, geb. Steffens

Eheschließungen:

- 25. 12. 65 Dipl.-Ing. Zoltán S i p o s und Frau Susanne, geb. Dr. Szabó
- 28. 12. 65 Peter R e i n h a r d und Frau Maria Katharine, geb. Engelen
- 28. 1. 66 Dipl.-Geophys. Santosh Kumar M a j u m d a r und Frau Mitrali, geb. Mitra

Silberhochzeit:

- 17. 2. 66 Martin von R o e d e r und Frau Gerda, geb. Clages



Personalwechsel in PRAKLA-Auslandstrupps: (Oktober 65 bis März 66)

Abreise von der Zentrale nach:

- | | | |
|----------------|-----------|-----------|
| Brunei: | Wagner | 25. 2. 66 |
| Appel | 15. 3. 66 | |
| Korn | 15. 3. 66 | |
| Lancaster | 25. 3. 66 | |
| Menzel | 25. 3. 66 | |
| Schuckmann | | |
| Melzer | | |
| Rodiek | | |
| Kessler | | |
| Schubert | | |
| Polomski | | |
| Linder-Bayer | | |

Brunei:

- Hagen, S. 27. 11. 65
- Nölke, Wilh. 18. 11. 65
- Uchtmann 8. 12. 65
- Häveker 15. 12. 65

Indonesien:

- Scheck 24. 12. 65
- Buchbeck 10. 1. 66
- Fock 15. 1. 66
- Koch, Fr. 22. 1. 66
- Rummel 8. 2. 66
- Eckhardt, H.-J. 26. 2. 66
- Luszczyc 8. 3. 66

- Fricke 20. 10. 65
- Pietrzeniuk 21. 10. 65
- Seefried 22. 10. 65
- Niesen 23. 10. 65
- Lauter 2. 11. 65
- Voigt, E. 9. 11. 65
- Wichtrey 13. 11. 65
- Seidel 14. 11. 65
- de Haan 20. 11. 65
- Gatz 22. 11. 65
- Dr. Aßmann 24. 11. 65
- Wille 24. 11. 65
- Frommherz 1. 12. 65
- Kleinlein 1. 12. 65
- Meißner, F. C. 2. 12. 65
- Troegner 24. 12. 65

Marokko:

- Pohl 11. 12. 65
- Greve 14. 12. 65
- Schwarz, E. 18. 12. 65
- Fieguth 18. 12. 65
- Becker, D. 18. 1. 66
- Kukemüller 27. 1. 66
- Lohrey 29. 1. 66

Holland:

- Emting 22. 10. 65
- Herzke 31. 1. 66

Türkei:

- Marhöfer 7. 10. 65
- Schwanitz, Gü. 17. 10. 65
- Höhn 20. 10. 65

Personalwechsel in SEISMOS-Auslandstrupps: (Oktober 65 bis März 66)

Abreise von der Zentrale nach:

- | | | |
|------------------------|-----------------|-----------|
| British Guiana: | Nijenhuis, G. | 24. 1. 66 |
| Badtke, G. | Gerke, K. | 2. 2. 66 |
| Bradestahl, Fr. | Bibus, Mich. | 9. 2. 66 |
| Helberg, H. | Esders, H. | 12. 2. 66 |
| Schmuhl, R. | Schweers, H. | 12. 2. 66 |
| | Benzin, Otto | 17. 2. 66 |
| | Schulz, Gerh. | 23. 2. 66 |
| | Mandt, H. | 25. 2. 66 |
| | Boomgaarden, A. | 27. 2. 66 |
| | Ising, Hub. | 8. 3. 66 |

- Lampe, Fr. 8. 3. 66
- Leszinsky, Adalb. 8. 3. 66
- Lutze, Wolfgang 8. 3. 66
- Neugebauer, R. 8. 3. 66
- Onken, H. 8. 3. 66
- Pomarius, G. 8. 3. 66
- Ritter, B. 8. 3. 66
- Mariaud, J. 8. 3. 66
- Wartlick, E. 8. 3. 66
- Bernhard, H. 9. 3. 66
- Brose, H. 10. 3. 66

- v. Dierzawa, J. 10. 3. 66
- Gassig, G. 10. 3. 66
- Lopez-Garcia, S. 10. 3. 66
- Fricke, M. 14. 3. 66

Rückkehr zur Zentrale aus:

- Holland:**
- Schweers, H. 13. 1. 66
- Dossow, E. 15. 2. 66
- Nijenhuis, G. 17. 2. 66

Marokko:

- Wilhelm, H. 28. 2. 66

